

Schiller und der „Schuhu“

„Auf“, „Schuhu“, Adlereule (Eagle Owl) sind andere Namen für den Vogel des Jahres. Bereits vor 200 Jahren vom Menschen in vielen Teilen Mitteleuropa ausgerottet, hat er den Tod Schillers bis heute überlebt. So gilt es neben dem Schillerjahr auch das Jahr des Uhus zu feiern – der nach wie vor gegebenen Gefährdung zum Trotz!

Der Uhu ist eine standorttreue, dämmerungs- und nachtaktive Eule. Sein wissenschaftlicher Namenswortstamm *Bubo* (*bubo*) stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „heulen“. Vor allem während der Balz von Februar bis März sowie im Herbst ist der Ruf von Männchen und Weibchen weit zu hören.



Uhu ist dämmerungs- und nachtaktiv

Sie brüten ohne ein Nest zu bauen an Stellen mit freiem Anflug, in Nischen von Felswänden, Steilhängen und Steinbrüchen, in hohlen Bäumen, Greifvogelhorschen oder auf dem Boden. Die zwei bis drei (selten fünf) weißen Eier werden fünf Wochen ausschließlich vom Weibchen bebrütet. Auf Störungen in der Brutphase reagiert ein Uhuweibchen oft empfindlich: Bereits nach einer größeren Störung kann es das Gelege aufgeben. Es beginnt mit der Brut, sobald das erste Ei gelegt ist, so dass die Jungtiere einer Brut meist sehr unterschiedlich weit entwickelt sind. Die Jungen verlassen mit fünf bis sieben Wochen das „Nest“, können mit neun Wochen gut flie-

gen, aber erst mit über 20 Wochen sicher Beute schlagen.

IM GEBIRGE UND IM FELS ÜBERLEBT

Seit dem Tiefstand der mitteleuropäischen Uhupopulation in den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wird ab den 50/60er Jahren eine stetige Erholung mit regionalen Unterschieden beobachtet. In Österreich blieben in den großen Flußtälern der Alpen auch in den Zeiten des Niedergangs relativ gute Bestände erhalten. Für Tirol werden Nachweise bis in eine Seehöhe von 2100 m (Oberinntal) berichtet. Obwohl er manchemorts nahe der Ausrottung war ist der Uhu kein Kulturlüchter, sondern im Gegenteil ein Vogel der Kulturlandschaft. Er hält sich in den Randzonen der Wälder auf, darf er doch auf offener Feld-Flur leichte Beute erwarten. Als Ansitz- und Pirschjäger liebt er aber die Rückendeckung des Waldes. Das hat er wohl mit den heimischen Jägern gemeinsam. Ansonsten ist das Verhältnis von Uhu und Jägern durchaus ein gespanntes: Vor allem die vielfältigen Nachstellungen durch Jäger und deren Helfer waren für die Beinahe-Ausrottung verantwortlich (z.B. Horstraub für Hüttenjagd). Auch wird der Uhu vielenorts als Jagdschädling bezeichnet, soll er nach Ansicht mancher Jäger am Niedergang des Niederwilds schuld sein.

VOM NUTZEN UND SCHADEN

Diesen Ruf hat er sich wohl damit erworben, dass kleine Niederwildarten häufig im Beutespektrum des Uhus vertreten sind. Es wird ihm viel Schlimmes nachgesagt und viel davon berichtet, was diese Großeule nicht alles überwältigt: Genaue Nahrungsanalysen zeigen aber eher das

Gegenteil. Sie weisen vielmehr eine sehr selektive Funktion der Großeule hin: Von Hasen und Kaninchen werden meist nur Junge oder Halbwüchsige erbeutet und daher greift er kaum in die Weitervermehrung der Hasen- und Kaninchenbestände ein. Er hat im Gegensatz zu vielen anderen Raubwildarten, Beutegreifern und Eulen ein sehr weites Beutespektrum, kann daher einzelne Arten nicht direkt gefährden. Seine Intoleranz gegenüber anderen Eulen und Beutegreifern lässt ihn häufig diese als Beute schlagen – er reguliert daher durchaus zu hohe Beutegreiferdichten. In manchen Untersuchungen wurde zudem gezeigt, dass Mäuse und Ratten eine seiner Hauptbeuten sind – in Tirol etwa wird berichtet, dass das Auflassen früherer Gemeindemülldeponien zu einem lokalen Rückgang der Uhuvorkommen geführt haben soll, denn hier hatte sich der Uhu an den Wanderrattenkolonien gelabt. Dies zeigt eine weitere durchaus ökologische Facette des Uhus: dort wo es künstlich hohe Wohndichten von Beutetieren gibt (z.B. Mäusejahre), dort reguliert er diese Bestände. Diese Beute können etwa auch Graureiher oder Krähen sein.

Heute zählt der Uhu in den meisten Jagdgesetzen zu den jagdbaren Wildarten. Er unterliegt aber einer ganzjährigen Schonung. In jüngster Zeit wird mancherorts wieder ein Rückgang von brütenden Uhus beobachtet. Es werden Zusammenhänge mit Modesportarten wie Canyoning, Sportklettern usw. vermutet.

Ein wesentlicher Mortalitätsfaktor sind nach wie vor Drähte und Leitungen in der Landschaft. Als Schutzmaßnahmen werden unter anderem der Schutz von Brutplätzen vor Störung z.B. durch Besucherlenkung oder Canyoningkonzepte, und die Aufklärung alpiner Vereine angesehen. ■

**Autor: DI Josef Weißbacher,
6313 Auffach 282,
office@zt-weissbacher.at**

Literaturtip:
*PIECHOCKL R., 2004: Der Uhu, Die Neue
Brehm Bücherei Band 108,
Westarp-Verlag Hoehnwarleben*